Diese Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

57. Jahrgang. № 321.

Mittwoch, 20. November 1912.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 · 2096 · 3601.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf. Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 261 Mill. Mark.

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:

Dresden-A., König-Johann-Strasse 3
" " Prager Strasse 45 :: ::
" " Striesener Strasse 49 ::
Dresden-N., Bautzner Strasse 3 :: ::
Blasewitz, Kurort Weisser Hirsch, Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung. :: ::
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, Beleihung.
Coupons, Einlösung und Verwertung. :: :: ::
Depots, Aufbewahrung offener u. verschliessbarer.
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt. ::

Für eilige Leser.

Die Zweite Kammer beschäftigte sich auch in ihrer heutigen Sitzung mit Petitionen, wobei u. a. das Apothekenwesen eingehend besprochen wurde.

Die Sächsische Bank erhöhte den Diskont von 6 auf 6½ und den Lombardzinsfuß von 7 auf 7½ Prozent.

Das Zeppelin-Luftschiff „Hansa" fuhr heute vormittag von Gotha nach Berlin und kreuzte einige Zeit über der Stadt.

Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, wurde vom König von England in feierlicher Antrittsaudienz empfangen.

Der spanische Ministerpräsident Graf Romanones erklärte, er übernehme die Erbschaft Canalejas' und mache dessen parlamentarisches Programm zu seinem eigenen.

Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Berchtold, gab in der österreichischen Delegation eine längere Erklärung über seine auswärtige Politik ab.

Frankreich und England sind, nach einer Meldung des „Temps", der Stellungnahme Italiens gegen Serbiens Festsetzung an der Adria beigetreten.

Auf der Tschataldscha-Linie dauert der Artilleriekampf fort; nach türkischen Berichten wurde die bulgarische Infanterie an einigen Punkten zurückgeworfen.

Bei der Einnahme von Monastir wurden sämtliche türkischen Generale und 40000 Mann gefangen genommen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Ein türkischer Sieg.

Hartnäckig erhält sich das Gerücht, daß die Bulgaren an der Tschataldschalinie eine empfindliche Schlappe erlitten haben. Auf die Siegesberichte Nazim Paschas ist allerdings nicht viel Wert zu legen, aber auch der Berichterstatter der „Times" meldet, wie einem Teile unserer Leser bereits mitgeteilt, einen türkischen Sieg. Der Kampf war vorzugsweise ein Geschützkampf mit Kruppschen Kanonen. Auf Seite der Türken wurde ausgezeichnet geschossen, so daß die Angriffe abgeschlagen werden konnten, auch sämtliche Infanterieangriffe. Gegen 10 Uhr zogen sich die Bulgaren zurück, während die türkischen Reserven ruhig in ihren Stellungen blieben. Es ist dies ein Beweis, daß der Gesamtangriff der Bulgaren tatsächlich auf der ganzen Linie zurückgeschlagen wurde.

Der Kommandant der Schwarzmeerflotte telegraphiert, der Donner der bulgarischen Geschütze entferne sich immer mehr, woraus er schließe, daß die Bulgaren sich gegen Tschorlu zurückziehen.

In Konstantinopel läuft das Gerücht, daß der linke bulgarische Flügel einen kleinen Vorteil in der Gegend von Derkos errungen habe, da die türkischen Truppen infolge eines Sturmes auf dem Schwarzen Meere von der Flotte nicht unterstützt werden konnten. Bei dem gestrigen Kampfe trat die Infanterie mehr in Aktion, die auch von der türkischen Kavallerie wirksam unterstützt wurde.

Nach einem amtlichen Telegramm des Oberbefehlshabers dauert der Artilleriekampf mit geringerer Stärke als am Montag auf der ganzen Linie fort. Die bulgarische Infanterie, die an einigen Punkten vorzurücken versuchte, wurde zurückgeworfen.

Mahmud Mukhtar Pascha verwundet.

Der Korrespondent der „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel vom 18. d. Mts.: Soeben sprach ich Mahmud Mukhtar Pascha, der auf seinen ausdrücklichen Wunsch in das deutsche Hospital in Konstantinopel gebracht worden ist. Der deutsche Botschafter ließ den tapferen Heerführer in seinem eigenen Automobil von der Bahn abholen. Mahmud Mukhtar hat drei Kugeln im Körper, von denen eine eine ziemlich gefährliche Wunde hervorgerufen hat. Er ist aber doch frohen Mutes. Nach dem glücklichen Kampfe am Montag hatte er Dienstag früh mit seinem Stabe einen Rekognoszierungsritt unternommen, um das Gelände für einen Angriff auf die Bulgaren zu erkunden. Er kam dabei an ein von den Türken absichtlich aufgegebenes vorgeschobenes Fort. Dieses war aber nachts von den Bulgaren besetzt worden. Die türkischen Offiziere bemerkten den Feind erst, als sie auf 30 Meter Entfernung durch einen Kugelregen überschüttet wurden. Mahmud Mukhtar wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Gleich darauf brach er selbst verwundet zusammen. Ein anderer verwundeter Soldat nahm mit den Worten: „Pascha, das macht nichts!" den General auf den Rücken und rettete ihn heldenmütig vor der sonst sicheren Gefangennahme. Zwei unverzüglich an Ort und Stelle entsandte Bataillone warfen dann die Bulgaren aus dem Fort.

Diesem angeblichen türkischen Erfolg steht eine schwere Niederlage gegenüber, nämlich

die Vernichtung der türkischen Westarmee.

Bei der bereits kurz gemeldeten Einnahme von Monastir sind die ganze Garnison und sämtliche türkischen Generale, darunter Zekki Pascha und der frühere türkische Gesandte in Belgrad Fethi Pascha, gefangen genommen worden. Die Zahl der gefangenen Soldaten beträgt 40000.

Prinz Alexander, der zweite Sohn des Kronprinzen, ist von Saloniki nach Monastir abgereist. Gleichzeitig sind zwei höhere Offiziere, ein serbischer und ein bulgarischer, dahin abgegangen als militärische Vertreter ihrer Staaten bei der griechischen Armee.

Die Lage in Konstantinopel.

Die Stadt ist vollkommen ruhig. Einige Läden von Christen in Stambul sind geschlossen. Das bulgarische Hospital in Schischli hat die russische Flagge gehißt. Einige russische Matrosen befinden sich im Exarchat. Die englische Botschaft hat eine Verbindung mittels drahtloser Telegraphie mit den englischen Kriegsschiffen eingerichtet. Türkische Patrouillen durchziehen Pera. An der Militärschule von Pankaldi ist Kavallerie stationiert. — Die Blättermeldung, daß Dschavid Pascha sich in eine der Botschaften geflüchtet habe, ist falsch. Er ist nach Europa geflüchtet. Talaat Bey ist nicht verhaftet, sondern zur Armee geschickt worden.

Die Ausschiffung der deutschen Matrosen,

die Montag morgen um 5 Uhr erfolgte, verlief glatt. Es wurden etwa 450 Mann des Panzerkreuzers „Goeben" mit Landungsgeschützen und Maschinengewehren an Land gesetzt. Unter dem Kommando des ersten Offiziers Korvettenkapitän Berendes besetzten 11 Offiziere, 5 Fähnriche und 265 Unteroffiziere und Matrosen die deutsche Botschaft, 2 Offiziere, 8 Unteroffiziere und 58 Mann die belgische Gesandtschaft und 3 Offiziere, 1 Fähnrich, 15 Unteroffiziere, 77 Mann das deutsche Krankenhaus. Die Matrosen anderer Nationen besetzten ravonweise die anderen Stadtviertel. Der geschützte Kreuzer „Vineta" wird vor San Stefano ankern zum Schutze der dortigen Europäer. Das Stationsschiff „Loreley", verstärkt durch einen Offizier und 50 Mann der „Goeben", geht nach Haidar Pascha und besetzt den dortigen Bahnhof. Kleine Stationäre der verschiedenen Mächte ankern vor den größeren Villenorten längs des Bosporus.

Eine Kundgebung der Pforte.

Die Pforte veröffentlicht eine amtliche Bekanntmachung über die Landung der fremden Truppen, welche besagt: Die fremden Gesandtschaften haben, um den Bitten ihrer Untertanen, die die Lage im Lande nicht kennen und von Furcht ergriffen sind, zu entsprechen, um die Landung von Truppen gebeten. Die Pforte hat, um sie zu beruhigen, die Landung genehmigt. Indessen habe nichts im Lande diese Maßregel gegen jede Eventualität notwendig gemacht, und es bestehe kein Grund für die Bevölkerung, sich durch die von den Fremden gehegten Befürchtungen beeinflussen zu lassen. Die Armee von Tschataldscha sei zu erfolgreicher Verteidigung fähig. Deshalb solle niemand auf die Gerüchte achten, die von Uebelwollenden verbreitet würden, um die Fremden einzuschüchtern, und jeder solle ruhig und vertrauensvoll seinen Arbeiten nachgehen.

Das Scheich-ul-Islamat hat an alle religiösen Kadis in Anatolien und Arabien ein Zirkular-Telegramm gerichtet, in dem es die Notwendigkeit hervorhebt, daß während des Balkankrieges überall Ordnung herrsche und die Eintracht unter den verschiedenen Teilen der Bevölkerung noch erhöht werde. Das Scheriat sichere Mohammedanern wie Nichtmohammedanern Gleichheit zu. Die Kadis werden aufgefordert, die Bevölkerung hierüber aufzuklären, da sie nicht durch die Einflüsterungen von Agitatoren getäuscht werden dürfe.

Albanien.

Eine albanesische Deputation unter Führung des früheren Walis von Beirut, Halil Pascha, hat den Botschaften in Konstantinopel ein Memorandum mit der Ueberschrift: „Ein Appell des albanesischen Volkes an die Großmächte", überreicht, worin erklärt wird, daß die Albanesen keine Aenderung des territorialen Statusquo der europäischen Türkei zulassen würden, die geeignet wäre, die Rechte der Albanesen zu präjudizieren. Die Großmächte werden inständig ersucht, die völkische und politische Existenz der Albanesen zu garantieren.

Das „N. Wiener Abendblatt" meldet, daß der in Wien eingetroffene, auf der Reise nach Valona begriffene hervorragende Albanese Dr. Luigi Gurakuki erklärt habe, die orientalische Frage werde nicht zur Ruhe kommen, wenn Serbien oder Montenegro auch nur einen Teil Albaniens besetzen. Die Albanesen wollen nicht slawisiert werden. Sie wollen unabhängig sein. Sie werden entweder ihre Unabhängigkeit

Kunst und Wissenschaft.

†* **Ida Pepper-Schörling und Ignaz Friedmann,** die wir gestern nacheinander konzertieren hörten, sind die denkbar größten Gegensätze. Die einheimische Sängerin bot ihrer kleinen Zuhörerschaft im Palmengarten sorgfältig ausgefeilte, um tieferen Ausdruck bemühte Liedvorträge, deren Charakteristikum freilich ziemlich blasse, unpersönliche Gestaltung war. Die wirklich schöne und volle Stimme kam in einzelnen Momenten prächtig zur Geltung; nur fehlt es ihr noch an jener Beherrschung aller technischen Forderungen, die allein einwandfreie künstlerische Leistungen zeitigen kann. Es war aber (mit Herrn Pretzsch am Flügel) im ganzen ein durchaus sympathischer, an Beifall reicher Abend. Das Programm enthielt lauter Bekanntes. Unpersönliche Gestaltung ist nun nie Herrn Friedmanns Schwäche gewesen. Im Gegenteil, dieser Künstler, dem im Technischen alles spielend erreichbar scheint, setzt alles daran, individuell zu interpretieren. Er geht aber darin leider nicht nur oft, sondern meist zu weit. Ist er gleich als Chopinspieler im besonderen bekannt, so wird Chopin unter seinen Händen nach unserem deutschen Empfinden doch allzusehr friedmännisch. Wundervolles, noch nie in solcher Feinheit, in solch duftiger Poesie, in solch genialischem Ansturm Gehörtes wechselt ab mit höchst willkürlich Gestaltetem und Verzerrtem. Auf die Bäße hat es Friedmann namentlich abgesehen; was die sich manchmal leisten, dazu hätte wohl Chopin kaum ja und Amen gesagt. Der Künstler spielte in seinem gestrigen ersten Chopin-Abend die H-Moll-Sonate, die vier Balladen (wunderschön die in As) und eine Reihe kleinerer Stücke. Der Vereinshaussaal war gut besetzt und Friedmann Gegenstand lebhafter Huldigungen. G. K.

†* **Der Beethoven-Abend von Schnabel—Flesch** im Künstlerhause bot Stunden restlosen Genießens. Das Programm füllten die beiden ersten Duosonaten aus Op. 30, dem Kaiser von Rußland gewidmet, und die Frühlingssonate (Op. 24). Das hervorragende technische Können der beiden Künstler erscheint als selbstverständlich. Jeder ist ein Meister seines Instruments, durch die Korrektheit des Spiels (ganz besonders in rhythmischer Hinsicht) Anlaß zur Bewunderung gebend. Das Ineinanderfühlen muß als ein geradezu ideales bezeichnet werden. Hierzu kommt die reiche Intelligenz der Wiedergebenden, ihr erschöpfendes Musikempfinden, das Zurücktreten egoistischer Motive zugunsten der Ausprägung der Musikwerte — alles Momente, die sich hier in seltener Harmonie einen und die das Kunstgenießen zu einem druckstiefen Erlebnissen wandeln. Die Ausgestaltung des D-Dur-Adagios war von berückender, sinnenfälliger Schöne, und nicht weniger fesselten die geistvollen Auslegungen der Variationen im Finale. Den Höhepunkt des Abends aber bedeutete die Nachdichtung der C-Moll-Sonate. Ein echter Beethoven. In edler Leidenschaftlichkeit gab das Künstlerpaar die Rhythmen des Allegros, prächtige Stimmungskontraste zaubernd und Klangfarben von erlesener Feinheit. Das tief empfundene As-Dur-Adagio entführte in Seligkeiten einer anderen Welt. Intime Heiterkeit strahlt aus dem knappen Scherzo, dem ein von pathetischem Schwunge getragenes Finale folgt mit Endsteigerungen von unbeschreiblicher Gewalt. Die Beifallsbegeisterung war stark und echt. Der Künstlerhaussaal zeigte sich gut gefüllt. E. P.

†* **Ueber die „Kinogefahr"** sprach gestern abend Rechtsanwalt Arthur Wolff im Litterarischen Verein. Der Vortrag, der ein sehr aktuelles Thema behandelte, war auf der Basis eines beträchtlichen statistischen Materials aufgebaut, und war so sachlich ruhig und fesselnd gehalten, daß man den Ausführungen des Redners gern bis zum Schluß folgte. Er ging nach einem knappen Ueberblick über die Entwicklungsgeschichte des deutschen Theaters und seiner Bedeutung als Kulturfaktor zu seinem eigentlichen Thema über. Als die interessante Erfindung des Kinematographen anfing, beim großen Publikum populär zu werden, konnte man die Gefahren nicht voraussehen, die für die dramatische Kunst daraus erwachsen würden. Auf die moralische Schädigung der Jugend durch schlechte Films sind Vorgänge zurückzuführen wie in Leipzig, wo Kinder revoltiert haben, als ihnen statt der erwarteten Schauerfilms solche wissenschaftlichen Charakters gezeigt wurden. Einige von Berlin ausgehende polizeiliche Bestimmungen, denen sich die Bundesstaaten meist angeschlossen haben, bedeuten zwar für die Jugend einigen Schutz, aber es müsse noch viel getan werden, um die durchaus gefährliche Wirkung auf jugendliche kritiklose Gemüter einzuschränken. Gerade die letzten Jahre haben gezeigt, daß in kleineren und mittleren Städten regulärer Theaterbetrieb schwer durchführbar ist. (Gestützt auf Mitteilungen der Theaterdirektoren in Hildesheim, Elberfeld und an österreichischen Theatern, konnte der Redner ausführen, daß der Rückgang des Besuches der geringeren Plätze in den Theatern evident sei (in Hildesheim auf ein Viertel früherer Frequenz). In Elberfeld sind im Jahre 1911, wie aus der Billettsteuer nachzuweisen war, 850000 Mk. in Kinos umgesetzt worden. Der Theaterbesuch ist entsprechend zurückgegangen, trotz aller Anstrengungen der Direktoren, das Niveau auf alter Höhe zu halten. Ganz schlimm ist die Lage in Oesterreich, wo eine große Anzahl regulärer Theater vom Kino erobert sind. Aber Beispiele wie in Halle, Stuttgart, Nürnberg und namentlich Berlin lehren, daß die Gefahr auch in Deutschland nicht unterschätzt werden darf. Für ein bedauerliches Zeichen der Zeit hält es der Redner, daß gerade die am Kampf gegen Ueberhandnehmen des Kinos am meisten interessierten Bühnendichter in letzter Zeit Kompromisse mit dem Kinematographentheater geschlossen haben. Die moralische Stärkung, die das Kino durch „Edelfilms" von Hauptmann und Sudermann zu erwarten hat, wird noch mancher Bühne den Todesstoß versetzen. Weit einsichtsvoller als die Bühnendichter sind die Artisten, die kontraktlich verpflichtet sind, nie für Films zu arbeiten. Die Bedeutung der Kinos für wissenschaftliche Demonstrationen ist natürlich nicht zu unterschätzen: hier muß namentlich Förderung und Pflege des Lichtspieltheaters eingreifen. Auch die Tagesberichterstattung, die Aufnahme interessanter Vorgänge aus dem wirtschaftlichen Leben sind als wertvolle Programmbereicherungen anzusehen. — Die Ursache, warum sich die Kinos in dieser Form entwickeln konnten, sieht der Redner in Lücken der vorhandenen Gesetze. Eine Sanierung der bestehenden Ver-

SLUB
Wir führen Wissen.